Nil impurum aut laszivum

5. Internationaler Kongress für Kirchenmusik Bern

Vom 21. bis 25. Oktober 2015 fand in der Schweizer Bundeshauptstadt Bern der 5. Internationale Kongress für Kirchenmusik statt, eine theologisch-künstlerische Veranstaltung, die sich mit Schwergewicht der zeitgenössischen Musik in der Liturgie und in der Kirche widmete. Veranstaltet wurde der ökumenisch konzipierte Kongress von der Theologischen Fakultät der Universität Bern, der Hochschule der Künste Bern und der Münstermusik Bern.

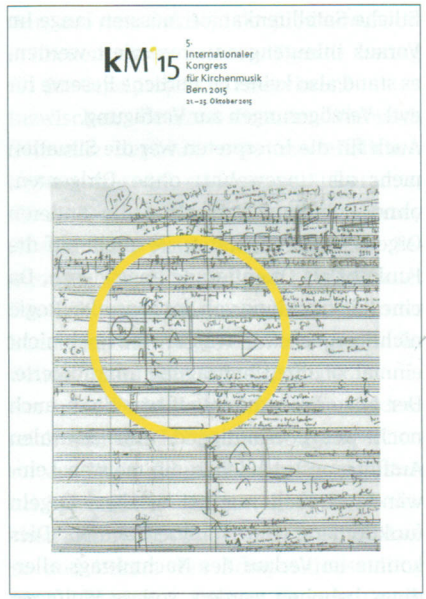
»Nil impurum aut laszivum« – mit dieser ebenso lapidaren wie radikalen Devise regulierte im 16. Jahrhundert das gegenreformatorische Konzil von Trient die katholische Kirchenmusik. Pragmatischer und theologisch fundierter war gleichzeitig Luthers Ansatz für die evangelische Kirchenmusik, noch radikaler dagegen Zwinglis und Calvins Einschränkungen. Beiden Kirchen gemeinsam aber war die fundierte Auseinandersetzung mit geistlicher Musik, die in der Folge denn auch die abendländische Kunst prägte. Das hat sich gründlich geändert. Zwar versuchte die Liturgiekonstitution des zweiten Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren die Kirchenmusik aus ihrer seit den ideologischen Reformen des 19. Jahrhunderts bestehenden Enge und Befangenheit zu lösen, doch hat die aktuelle gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung inzwischen auch die Liturgie erreicht, wo zusehends Mainstream die musikalische Praxis mitbestimmen.

Dem gegenüber steht, meist außerhalb von Kirchlichkeit, ein auffälliger Hang zu spirituellen Inhalten innerhalb der zeitgenössischen Musikentwicklung, zur existenziellen Auseinandersetzung mit »geistig-geistlicher« Thematik bis hin zum Numinosen: von Schönberg bis Penderecki, von Messiaen bis Pärt, um nur einige Eckpunkte dieser Landschaft zu nennen. Das hat die Veranstalter bewogen, nach 18 Jahren die Tradition der Berner Kirchenmusikkongresse (erstmals 1952) wieder aufzunehmen und sich erneut »der Kunst auszusetzen«. Diese Formulierung war im vorletzten Kongress als Vorwurf an die Veranstalter geäußert worden, nachdem ein provokatives Orgelkonzert eine junge Studierendengeneration irritiert und wohl auch mit bisher kaum Gehörtem und Gelerntem konfrontiert hatte.

Die Konzeption des aktuellen Berner Kongresses war dialektisch: Wissenschaftliche Beiträge beschäftigten sich u. a. mit der »Funktionsäquivalenz von Musik und Religion« (Lennart Dohms), mit »Kirchenmusik im Spannungsfeld von Geschichtlichkeit und Gegenwärtigkeit« (Klaus Pietschmann) oder mit der »Theologie der Musik« (Stefan Berg, Alois Koch). Workshops vertieften einerseits aktuelle Konzerterfahrungen, widmeten sich andererseits aber auch Fragen der Praxis (Orgelbau, Neue Lieder, Musikvermittlung, Weltmusik etc.) und kulminierten in einem Forschungskolloquium für Doktoranden und Habilitanden (David Plüss, Andreas Marti, Thomas Gartmann, Mathias Zeindler).

Von den vielfältigen Konzert- und musikalischen Gottesdienstbeiträgen sind in erster Linie die Publikum und Kritik durchwegs überzeugenden Kompositionsaufträge und deren Realisierung zu nennen: Im »Konzert Junge Stimmen« begeisterten die hervorragenden Chöre des Gymnasiums Neufeld Bern und der Universität Bern mit Werken von Burkhard Kinzler *(Kain und Abel)*, Christian Henking *(Ruh du nur in guter Ruh)* und Iris Szeghy *(Stabat mater)*, im Konzert des SWR Vokalensembles Stuttgart berührte Daniel Glaus' Sinfonie für Stimmen *Ruach-Echoraum* zutiefst und in der Krypta der Kirche St. Peter und Paul führten Serafin Aebli und Rolf Laureijs mit der Klanginstallation *Miozän Resonanz* quasi »klangarchäische« Untersuchungen durch.

Neue Perspektiven liturgischer Musik setzte schließlich Lukas Langlotz mit seiner raumgreifenden Gottesdienstmusik *Gebet*, ein auch die Gemeinde integrierendes »Gesamtkunstwerk« über das *Vater unser*. Dieser eindrückliche und beispielsetzende Schlussgottesdienst war das Resultat einer umfassenden theologisch-künstlerischen Vorbereitung. Mit ebensolcher Sorgfalt gestaltet waren die zahlreichen weiteren Gottesdienste (Laudes, Mittagsandachten,



Vespern und Nachtmusiken) in den Kirchen Berns, sie reichten von Gregorianischem Choral mit Jazz-Kontrapunkten über das breite Repertoire der Kirchenmusik bis hin zur Öffnung neuer Klangwelten durch Vierteltonmusik und winddynamische Orgel. Einen besonderen Akzent mit polnischer Musik des 20. Jahrhunderts (Gorecki, Swider u. a.) setzte schließlich das Konzert mit den Regensburger Domspatzen. Sie wirkten als Repräsentanten der deutschen Kirchenmusiktradition innerhalb dieses Kongresses.

Diese fünf Tage des 5. Internationalen Kongresses für Kirchenmusik Bern 2015 begannen mit einer musikalisch (Uraufführung des *Cantus III pour orgue* von Xavier Dayer) und rhetorisch (Thomas Hürlimann) großdimensionierten Eröffnungsfeier, der sich das Preisträgerrezital des Internationalen Orgelwettbewerbs anschloss: Maximilian Schnaus (Berlin) spielte Werke von Giacinto Scelsi, Maximilian Schnaus und Brian Ferneyhough.

Der Kongress hat aufgezeigt, welches Potenzial die Musik nach wie vor beinhaltet, auch für die Kirche. Er hat aber auch aufgezeigt, wie grenzüberschreitend zeitgenössische Kunst ist, wenn sie denn ernst genommen wird, wenn sich die Kirche der »Kunst aussetzt«. Das tridentinische »Nil impurum aut laszivum« könnte unter neuen Vorzeichen durchaus weiterhin Richtlinie sein …

Alois Koch